



Anne Tsihala, 30 Jahre

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 6 • 2021

Liebe Leserin, lieber Leser



Uns alle hat auch dieses Jahr die Coronakrise beschäftigt. Sie hat geängstigt, verdrossen, gebremst, ver-

eitelt, Einkommen verringert sowie das Gesundheitspersonal an und über seine Grenzen gebracht. Vor allem aber raubt das Virus noch immer Menschen das Leben, und zahlreiche Genesene haben mit anhaltenden gesundheitlichen Beschwerden zu kämpfen. Wir alle sehnen uns das Ende dieser verstörenden Pandemie herbei.

Ebenso die Menschen in den Armutsgebieten, wo die Pandemie ungleich mehr Opfer fordert. Auch unsere Projektpartner vor Ort hat der Tod von Mitarbeitenden erschüttert. Unter ihnen ein Vertreter einer Selbsthilfe-Organisation blinder Menschen, der sich auf sehr ermutigende Art am inklusiven Schulprogramm im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh beteiligte. Oder ein überaus lebenswürdiger und lebensfroher Arzt, der auf Madagaskar CBM-Programme leitete. Sie und viele andere werden schmerzlich vermisst.

In dieser Zeit stärkt uns die Treue und Verbundenheit von Menschen wie Ihnen. In vielen Mitteilungen haben Sie im zu Ende gehenden Jahr der CBM-Arbeit ihre grosse Wertschätzung ausgedrückt. Dank der treuen Unterstützung von Freundinnen und Freunden wie Ihnen darf unsere Hilfe weiterhin gelingen. Das erfüllt mich mit grossem Dank. Besinnliche Festtage, einen ermutigenden Start ins Jahr 2022 sowie umfassendes Wohlergehen wünscht Ihnen,

Ihr

Hansjörg Baltensperger
Geschäftsleiter CBM Schweiz

Titelbild: Anne Tsihala (30) freut sich über die erhaltene Hilfe.

Vorausschauen, vorbereiten, rasch handeln

In manchen Armutsgebieten erleben die Menschen Krise auf Krise. Um dort noch schneller und wirksamer zu helfen, verbindet die CBM die humanitäre Hilfe mit der Programmarbeit.

Durch Klimawandel, weltweite Krisen wie der Coronapandemie und regionale Konflikte ereignen sich Katastrophen in Armutsgebieten nicht mehr nur selten, sondern in Serie. Sie entwickeln sich allmählich wie zum Beispiel Dürren oder ereignen sich regelmässig wie etwa Wirbelstürme und Fluten. Daher reicht es nicht mehr, erst dann zu handeln, wenn eine Katastrophe eingetreten ist.

Sich in humanitären Risikoländern auf Krisen vorzubereiten, verhütet Leid. Seit Frühling 2021 vereinigt daher die CBM pro Land Fachkräfte der humanitären Hilfe und der Programmarbeit aus den gefährdeten Gebieten und aus der internationalen CBM-Föderation. Dadurch verknüpft das jeweilige Team weltweite und lokale Erkenntnisse. Es entwickelt für die Gebiete des Risikolandes eine humanitäre Strategie und einen Bereitschaftsplan.



CBM-Partner in Nepal haben Menschen mit Behinderungen rasch mit lebensnotwendigen Hilfsmitteln versorgen können.

Das Team zieht Lehren aus bisherigen Katastrophen, erstellt Risikoprofile, erarbeitet Vorsorgemassnahmen und beobachtet laufend die Lage im Land. «Gemeinsam entscheiden die Fachpersonen, wann der geeignete Zeitpunkt für Soforthilfe ist und wann für Wiederaufbau», so der Verantwortliche der CBM Schweiz für humanitäre Hilfe Manuel Rothe. «Dadurch konnte die CBM im Jahr 2020 in verschiedenen Ländern bereits zu Beginn der Coronakrise sehr schnell Hilfe leisten.»

Bei der Arbeit vor Ort ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen einzubeziehen, erklärt Manuel Rothe: «Sie wissen am besten, was sie im Ernstfall am dringendsten benötigen. Deshalb entscheiden sie mit, wie die Katastrophenvorsorge aussieht, wer die Hilfe am nötigsten hat, welche Art der Nothilfe passt und wie sie lokal am besten geleistet wird. Ist eine Krise eingetreten, gestalten Menschen mit Behinderungen die Hilfe für andere Betroffene mit. Während der Umsetzung können sie über verschiedene Ansprechpersonen immer wieder Rückmeldung geben.»

Auch finanziell sorgt die CBM vor. Im Budget der Projektpartner, des jeweiligen Landesbüros und auch der CBM Schweiz ist ein Betrag reserviert, um rasch und flexibel Nothilfe zu leisten.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) unterstützt die Projekte und Programme der CBM Schweiz von 2021 bis 2022 mit einem finanziellen Beitrag. Das Engagement der Spendenden der CBM Schweiz bildet die Basis für den DEZA-Beitrag und wird durch diesen verstärkt.

Die CBM-Nothilfe und Wiederaufbau im Jahr 2021

In vielen Armutsgebieten – so in den meisten Einsatzländern der CBM – ist die Corona-Lage auch im Jahr 2021 sehr ernst geblieben. Gleichzeitig haben unzählige Menschen mit den Folgen von Naturkatastrophen zurechtkommen müssen. Die CBM Schweiz hat in Indonesien, Nepal, Madagaskar und Burkina Faso Not- und Aufbauhilfe geleistet.

Menschen mit Behinderungen gehören bei Krisen und Naturkatastrophen zu den am meisten betroffenen Personen. Schon davor befinden sie sich oft in einer prekären Lage. Während der Nothilfe sodann gehen ihre besonderen Bedürfnisse oft vergessen, so auch in der Coronakrise mit ihren Einschränkungen des öffentlichen Lebens. «Das hat dazu geführt», erläutert Sujan Parajuli von einer Selbsthilfegruppe in Nepal, «dass Hilfsmittel wie Brillen, Hörhilfen oder Rollstühle nicht instandgehalten wurden. Dies wiederum behindert die Mobilität und die Kommunikation und setzt die betroffenen

Menschen bei den hier häufigen Überschwemmungen, Erdbeben und Erdbeben einem höheren Risiko aus.»

Die CBM engagiert sich in ihren Einsatzländern dafür, dass Menschen mit Behinderungen gezielt in die Katastrophenvorsorge und Nothilfe einbezogen werden. Gleichzeitig stärkt sie deren Familien und Dorfgemeinschaften, damit sie gegen Krisen widerstandsfähiger werden. Auf der indonesischen Insel Sulawesi zum Beispiel hilft die CBM, den vom Tsunami 2018 zerstörten Fischmarkt barrierefrei wiederaufzubauen, und hat Selbsthilfegruppen in Existenzsicherung und der Vertretung ihrer Interessen geschult.

Die Not- und Aufbauhilfe auf Sulawesi ist von der Glückskette unterstützt worden.



Corona-Nothilfe Burkina Faso, Nepal, Indonesien und weitere Länder

Überforderte Gesundheitssysteme und eingeschränkte Betreuungs- und Therapiedienste sowie verlorene Einkommen belasten Familien von Menschen mit Behinderungen besonders stark. Die CBM-Partner erbringen Nahrungsmittelhilfe und leisten Cash Transfers (siehe Kasten Seite 5), sie stellen medizinisches Material bereit, bieten Online-Sprechstunden, versorgen mit Schutz- und Hygieneartikeln und verhelfen zu Trinkwasser. So haben während der Coronakrise bislang mehr als 4000 Familien Nothilfe erhalten.

👉 cbmswiss.ch/coronavirus

Erdbeben und Tsunami Indonesien

Nach dem Erdbeben auf Sulawesi vom 15. Januar 2021 mussten Rehan und seine Eltern Wochen im Freien verbringen. 1800 Haushalte von Menschen mit Behinderungen und anderen gefährdeten Personen erhielten Cash Transfers. 750 Menschen bekamen Physio- und Ergotherapie. Zelte und Decken wurden abgegeben. Gesundheitspersonal und Helfende wurden mit Corona-Schutzmaterial ausgerüstet. 550 Haushalte konnten mittels Trainings und Cash Transfer einen nachhaltigen Lebensunterhalt aufbauen.

👉 cbmswiss.ch/erdbeben-sulawesi



Hungersnot wegen Dürre Süden von Madagaskar

Satry Ramarason, Programmleiter der CBM in Madagaskar, berichtet: «Es schmerzt mich sehr, wie unbeschreiblich die Menschen in Madagaskar unter der Dürre und dem Hunger leiden. Die Medien weltweit berichten kaum darüber, wir scheinen vergessen. Dabei ist diese Dürre die schlimmste seit mindestens vierzig Jahren.» Dank der Überlebenshilfe der CBM müssen Familien von Menschen mit Behinderungen wie Liasoa und ihrer Grossmutter nicht länger hungern.

👉 Mehr Infos auf nächster Doppelseite

Hilfe für hungernde Menschen in Ma

Blätter und Heuschrecken verzehren statt Kartoffeln essen: Im Süden Madagaskars leiden 1,1 Millionen Menschen unter der schwersten Dürre seit vier Jahrzehnten. Besonders von Hunger betroffen sind Menschen mit Behinderungen. Die CBM sichert 1100 Familien das Überleben.

«Wir danken der CBM, wir haben vorher sehr gelitten», sagt die Mutter von Mosa. Der 45-Jährige lebt mit einer Geh- sowie



An der Dorfversammlung in Berano holt Musa seinen Geldbetrag ab.

einer kognitiven Behinderung und kann nur mit Mühe sprechen. «Wir wohnten früher in einem schönen Haus», erzählt er. «Dann mussten wir es verkaufen, um Essen zu bezahlen.»

Dürren sind für die Menschen im Süden Madagaskars eigentlich nichts Besonderes, sie nennen sie *Kéré*. In den letzten Jahren jedoch haben sich Dürren in Serie ereignet, wodurch die jetzige so schlimm ist wie kaum eine zuvor. «Wegen dem *Kéré* gehen wir nach Amboasary und besorgen uns Essen», berichtet Mosa weiter. «Wir brechen früh am Morgen auf, denn ich bin langsam zu Fuss. So sind wir dann beim Einnachten wieder daheim.» Der Fussweg zur Kleinstadt und zurück beträgt dreissig Kilometer. Mosa stemmt sich jeweils mit einem langstieligen Spaten vorwärts. Mit diesem hilft er sonst seiner Mutter auf dem gemeinsamen Feld. Dank der Nothilfe der CBM (siehe Kasten) müssen Mosa und seine Mutter nun nicht mehr hungern.

Glücklich über den erhaltenen Hilfsbetrag ist auch die dreiköpfige Familie von Tsihala. Bereits vor der Hungerkrise ernährte sie sich karg, fast nur von Kaktusfrüchten und Maniokblättern. Doch seit Monaten gibt ihr ausgetrockne-

tes Feld nichts mehr her. Die 30-Jährige, die mit kognitiver Behinderung lebt, ihr Bruder und ihre Mutter gingen auf der Suche nach Essbarem und für das Wasserholen täglich etliche Kilometer. Mit dem Hilfsbetrag aber können sie sich jetzt Reis, Gemüse und sogar Fleisch besorgen.

Liasoa verbringt den Tag auf dem Rücken ihrer Grossmutter, sei es beim Wasserholen oder auf dem Markt. Mit schwerer



«Mit einem Rollstuhl müsste ich Liasoa nicht mehr dauernd auf dem Rücken tragen.»

körperlicher und kognitiver Behinderung geboren, ist Liasoa von ihren Eltern der Grossmutter überlassen worden. Nach und nach verstand diese Liasoas Zeichen und Lautäusserungen. Die heute 9-Jährige kann weder sprechen, gehen, noch feste Nahrung zu sich nehmen. Sie benötigt eine ganztägige Betreuung, wodurch die Grossmutter kaum einer Arbeit nachgehen kann. Stattdessen verkauft die Grossmutter gesammeltes Holz und kauft mit dem Erlös Reis. «Wenn wir keinen Reis haben, geben uns Nachbarn ein wenig Essen.»

Mittels des CBM-Hilfsbetrages muss sie nun nicht mehr kilometerweit Holz sammeln und kann für sich und ihre Enkelin eine ausreichende, gesunde Ernährung sicherstellen. Wozu sie zusätzliches Geld einsetzen würde, ist ihr klar: «Mit einem Rollstuhl müsste ich Liasoa nicht mehr dauernd auf dem Rücken tragen. Und mit einer Nähmaschine könnte ich Selbstgeschneidertes auf dem Markt verkaufen.»

Mit einer ähnlichen Behinderung wie Liasoa lebt der 12-jährige Maharavo. Sein Vater kann keine ganztägige Arbeit ausüben, da er mit der Mutter die Betreuungsarbeit teilt. «Ein Mann sollte zur Arbeit gehen und nicht einfach zu

Madagaskar

Hause sein», seufzt er. Das tägliche Essen bestand bereits vor der Hungerkrise lediglich aus Getreidebrei, hie und da leistete sich die Familie Reissuppe. Mit dem Hilfsbetrag der CBM hat sich der Vater nun ein Kanu gekauft. Dank der gefangenen Fische ernährt sich die Familie jetzt ausgewogener und erzielt ein besseres Einkommen. Das dient gerade auch Maharavos Gesundheit. Die ganze Familie bedankt sich mit einem grossen «Merci!».



Madagaskar in Kürze

Fläche
587 041 km²

Einwohner
27,5 Mio.

BIP pro Kopf
496 USD (CH 86 602 USD)

Bevölkerungsanteil unterhalb der Armutsgrenze
70,7% (CH 8,7%)

Lebenserwartung
67,9 Jahre (CH 83 Jahre)

Ärztendichte
0,18 pro 1000 Einwohner (CH 4,3)

Entwicklungsindex
164. Rang von 189 Ländern

Dürren und Stürme haben sich auf Madagaskar mehr als anderswo verstärkt. Abholzungen in den Jahrzehnten zuvor haben die Ausgleichsfähigkeit der Natur ausserdem empfindlich geschwächt. Das zeigt auch die verheerende aktuelle Dürre im Landes Süden. Dort leidet ein Viertel der Menschen und jedes sechste Kleinkind unter akuter Unterernährung. Diese Kinder haben ein viermal höheres Risiko zu sterben und Entwicklungsrückstände zu erleiden, die sie nicht mehr aufholen können.

Mit Cash Transfer Überleben sichern

Rund 1100 Haushalte von Menschen mit Behinderungen oder anders gefährdeten Personen erhalten von der CBM Geldbeträge. Diese sogenannten Cash Transfers sind eine in der humanitären Hilfe erprobte Massnahme und vereinen mehrere Vorteile: Da lokale Märkte nach wie vor funktionieren, können sich die Familien mit den Geldbeträgen genau jene überlebenswichtigen Güter besorgen, die ihnen fehlen. Damit sind Cash Transfers meist wirksamer als Hilfspakete und wahren zudem die Würde und Entscheidungsfreiheit. Gleichzeitig stützen sie die lokale Wirtschaft.

Umgesetzt wird die Nothilfe durch den langjährigen CBM-Partner SAF/FJKM, der Entwicklungszweig der reformierten Kirche Madagaskars, zusammen mit der madagassischen Selbsthilfeorganisation von Menschen mit Behinderungen (PFPH). Diese schult parallel dazu Behörden, Gemeinden und Organisationen, wie sie in ihrer Nothilfe Menschen mit Behinderungen einbeziehen können.

An die Soforthilfe wird sich ein zweijähriges Folgeprojekt anschliessen, das nachhaltige Landwirtschaft in einem sich verändernden Klima und damit die Ernährungssicherheit fördert.

Video zur CBM-Nothilfe und Mosas Geschichte

 cbmswiss.ch/hungersnot-madagaskar

Noch immer zurückgelassen

Menschen mit Behinderungen betrachtet die Schweiz in ihrer Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe nach wie vor nur am Rande. Dies geht aus einer unabhängigen Analyse hervor, welche im Auftrag der CBM von der Inklusionsexpertin Polly Meeks durchgeführt wurde. Welchen Weg zur Inklusion die Schweiz noch zurückzulegen hat, erläutert Mirjam Gasser, Leiterin Advocacy der CBM Schweiz.

Wo berücksichtigt die Schweiz Menschen mit Behinderungen zu wenig?

Die Projekte der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA werden nicht verpflichtet, Menschen mit Behinderungen zu berücksichtigen. In vielen Projekten wird ihre Inklusion daher nicht planmässig angegangen. Dies wäre aber wesentlich: Es ist unbestritten, dass diese rund eine Milliarde Menschen zur Bewältigung globaler Probleme wie der Armut einbezogen werden müssen. Die Erfahrung zeigt: Wenn ihre Inklusion nicht obligatorisch ist, werden sie zurückgelassen. Das liegt daran, dass sie weniger sichtbar sind als andere Bevölkerungsgruppen und oft übersehen werden.

Was sollte sich verbessern?

Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderungen müssen von der DEZA an der Ausarbeitung, Umsetzung und Kontrolle von Projekten und Strategien beteiligt werden. Die DEZA sollte eine Richtlinie erlassen, um sicherzustellen, dass Inklusion stets mitgedacht und umgesetzt wird. Dazu gehört, dass sie Mitarbeitende einstellt oder beauftragt, die sich hauptamtlich und kompetent um die Inklusion von Menschen mit Behinderungen kümmern. Ausserdem ist nach wie vor zu wenig bekannt, ob Menschen mit Behinderungen angemessen von DEZA-Projekten profitieren. Daher muss die DEZA diesbezüglich ihre Daten verbessern. Damit ihre Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe nicht gegen die UNO-Behindertenrechtskonvention verstossen, muss sie entsprechende Kontrollmechanismen einführen.

Wie gut ist die Schweiz unterwegs?

Sie hat 2014 die UNO-Behindertenrechtskonvention ratifiziert und stellt sich hinter die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung mit deren Leitprinzip 'Niemanden zurücklassen'. Die Ziele der Agenda lassen sich ohne den Einbezug von Menschen mit Behinderungen aber

nicht erreichen. Und bis 2030 bleiben nur noch knapp neun Jahre Zeit. Länder wie Grossbritannien oder Australien sind der Schweiz hinsichtlich der Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der internationalen Zusammenarbeit deutlich voraus.

Wo liegen die grössten Hindernisse?

Die Schweiz investiert seit Jahren eher

Inklusion klar vor. Im März 2022 wird die Schweiz hinsichtlich der Umsetzung der Konvention ein erstes Mal vor dem UNO-Behindertenrechtsausschuss überprüft und erhält höchstwahrscheinlich auch Empfehlungen zu ihrer internationalen Zusammenarbeit. Die Schweiz sollte die Inklusion nun systematisch umsetzen. Die CBM Schweiz unterstützt die DEZA beratend mit Workshops und



Selbsthilfegruppe in Uganda tauscht sich mit der Leiterin des CBM-Projekts aus.

zurückhaltend in die Entwicklungszusammenarbeit, 2020 nur gerade 0,48 Prozent des Bruttonationaleinkommens. Für starke Volkswirtschaften fordert die UNO seit fünfzig Jahren 0,7 Prozent. Zugleich wird Menschen mit Behinderungen in der Schweiz häufig nur ein Platz am Rand der Gesellschaft zugestanden. Oft werden sie in separierten Einrichtungen betreut, wie Sonderschulheimen oder speziellen Werkstätten. Dadurch sind sie in der Öffentlichkeit weitgehend unsichtbar und das veraltete und falsche Bild von ihnen als hilfsbedürftige und abhängige Personen ist noch immer gegenwärtig. Die Bundesbehörden und das Parlament als Repräsentant des Volkes weisen diese einseitige Sicht teilweise auch auf. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass Inklusion eben auch das Engagement von ganz oben braucht, also beispielsweise des Bundesrats.

Wie sind die Perspektiven?

Die 2006 verabschiedete UNO-Behindertenrechtskonvention gibt den Weg zur

Materialien. Das Swiss Disability and Development Consortium (SDDC), in dem die CBM Schweiz Mitglied ist, hat der DEZA Mitte 2021 einen Fahrplan mit Massnahmen zur Umsetzung der UNO-BRK im Bereich der internationalen Zusammenarbeit vorgelegt.

👉 cbmswiss.ch/did-factsheet
(in englischer Sprache)



Mirjam Gasser, Leiterin Advocacy der CBM Schweiz.

Vorsorgen und wertvolle Hilfe erwirken

Über das eigene Leben hinaus Gutes tun: Wer sich mit seinem Nachlass wohl­tätig engagieren will, plant ihn am besten im Voraus.

Festzulegen, was mit dem eigenen Nachlass geschehen soll, entspannt und schenkt den Liebsten Klarheit. Zudem können Sie damit dauerhaft Lebensveränderndes bewirken.

Haben Sie gewusst, dass Sie neben Ihrer Familie und nahestehenden Personen auch gemeinnützige Organisationen wie die CBM in Ihrem Testament berücksichtigen können? Aus Erbschaften und Legaten erhält die CBM Schweiz jährlich rund einen Viertel ihrer Gesamteinnahmen, 2020 ist es sogar ein Drittel gewesen. Diese Zuwendungen ermöglichen in den Armutsgebieten massgeblich, vermeidbare Behinderungen zu reduzieren und Menschen mit Behinderungen zu fördern, damit sie ihre Potenziale entfalten und gleichberechtigt das Leben mitgestalten können.

Allen, welche die CBM berücksichtigt haben, danken wir von Herzen.

Ihr Ansprechpartner:



Peter Schmid
044 275 21 71
peter.schmid@cbmswiss.ch

cbmswiss.ch/legat



Werbung für die CBM
Medienhäuser und Vermarkter unterstützen auch dieses Jahr die CBM grosszügig mit Werbung auf Plakaten, in Zeitungen, im Internet, TV und Kino. Herzlichen Dank!

Regelmässig Augenlicht retten



Mit einer Augenlicht-Patenschaft schenken Sie regelmässig Sehkraft und verbessern so die Lebensqualität von in Armut lebenden Menschen nachhaltig.

Alle zehn Sekunden erblindet in den Armutsgebieten ein Mensch. Acht von zehn Erblindungen könnten dort verhütet werden, wenn die notwendigen Mittel bereitstünden. Wer die Sehkraft zurückerhält oder nicht verlieren muss,

kann zur Schule oder arbeiten gehen und ein Einkommen erzielen – so helfen Sie mit Ihrer Spende ganzen Familien.

Mit 180 Franken im Jahr (15 Franken pro Monat) kann ein Kind am Grauen Star operiert und augenoptisch nachbetreut werden.

cbmswiss.ch/augenlicht-patenschaft

Aktion von McOptic: Alte Brillen spenden

In ihrer fünften Weihnachtsaktion für die CBM Schweiz nimmt McOptic erneut gebrauchte Brillen entgegen.

Die Brillenfassungen werden von Lernenden geprüft, gereinigt und aufbereitet. Die CBM sendet diese Brillenfassungen zusammen mit von Optiswiss gespendeten Brillengläsern nach Angola.

Abgegeben werden können die Brillen

in jeder McOptic-Filiale. Helfen auch Sie mit und spenden Sie Ihre nicht mehr gebrauchte Brille. Herzlichen Dank!

mcoptic.ch/cbm

Unabhängig davon können Sie mit untenstehendem Bon Ihre Augen bei McOptic kostenlos testen lassen.

Für das wertvolle Engagement danken wir McOptic Schweiz ganz herzlich!

Exklusiv für Sie.

GUTSCHEIN
professioneller Sehtest im Wert von Fr. 39.–

Termin bequem online buchen:
mcoptic.ch/sehtest

McOptic



Ein Zuhause und Augenlicht gefunden

«Als ich Reena sah, wusste ich gleich, dass ich sie aufnehmen», erzählt Meena Rajwhak. Rasch fiel der Pflegemutter Reenas rechtes Auge auf: «Die Pupille war geweitet, und so sah ich den Grauen Star eindeutig.» Keine zwei Wochen später hat Meena Rajwhak mit Reena die CBM-geförderte Klinik in Biratnagar im Südosten Nepals aufgesucht.

Reenas alleinstehender Vater ist schwer alkoholkrank und kümmert sich nicht um die 11-Jährige. Von der Mutter ist sie längst verlassen worden, als diese für eine andere Beziehung wegzog. Auf die damit elternlose Reena stiess

zufällig Meena Rajwhaks Schwester, die im selben Dorf lebt. Kurzentschlossen brachte sie das Mädchen zu Meena Rajwhak. Ihre gleichaltrige Tochter war sieben Jahre zuvor gestorben. Aufgrund eines Diagnosefehlers im regionalen Spital wurde die richtige Behandlung viel zu spät vorgenommen. Sie war ein Wunschkind gewesen. «Eine Tochter zu haben, finde ich wunderbar», verrät Meena Rajwhak. «Nach ihrem Tod bewahrte ich ihre Kleider auf. Jetzt habe ich all diese Kleider Reena gegeben.»

Die Pflegeeltern bestreiten den Lebensunterhalt mit einer kleinen Strassenküche. Die auf einem Freilufttherd

gekochten Speisen geniessen die Gäste in einem kleinen Raum neben dem Wohnhaus.

Reena und ihre Pflegemutter haben sich bereits nach zwei Wochen gut kennengelernt: «Reena geht gern zur Schule und interessiert sich für die Fächer», freut sich Meena Rajwhak und fügt schmunzelnd hinzu: «Beim Essen schiebt sie alles Grüne beiseite. Kartoffeln isst sie hingegen gerne.» Reenas Blick verrät Vertrauen und Zuneigung.

Schon am ersten Tag hat Meena Rajwhak die weite Pupille und die hellgraue Scheibe im rechten Auge von Reena bemerkt. «Wenn ich das gute Auge schliesse», schildert Reena, «sehe ich völlig verschwommen und erkenne nichts mehr. Schon seit einem Jahr ist das so.» Auf den Rat eines Dorfältesten hin begeben sich die beiden zur CBM-geförderten Klinik in Biratnagar. Dort steht die Diagnose Grauer Star schnell fest und Reena wird eine künstliche Linse implantiert. Seitdem sieht Reena wieder klar, kann wieder unbeschwert umherspringen und gut von der Schulwandtafel lesen. Die Zukunft scheint in hellem Licht!



Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem blickKontakt? Sagen Sie uns Ihre Meinung: info@cbmswiss.ch



Folgen Sie uns

cbmswiss.ch/newsletter
twitter.com/CbmSchweiz
facebook.com/CbmSchweiz

Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz
Schützenstr. 7
8800 Thalwil
Tel.: 044 275 21 71
E-Mail: info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Spendenkonto

PC 80-303030-1
Das blickKontakt erscheint 6x im Jahr.
Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Redaktion Franzisca Frania, Hildburg Heth-Börner, Stefan Leu, Michael Schlickerrieder

Layout Marcel Hollenstein

Druck Fairdruck AG, Sirnach; Papier: 100% Recycling

McOptic

Für Ihre Augen nur das Beste:
Gutschein für einen Sehtest.

Gültig bis 31.1.2022 in allen McOptic Filialen gegen Abgabe dieses Gutscheins. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten. Keine Barauszahlung möglich.

Meine Brille, deine Brille

Zusammen Gutes tun: Alte Brille spenden.

Die beliebte McOptic Brillen-Spendenaktion startet wieder. Helfen auch Sie mit und spenden Sie Ihre nicht mehr gebrauchte Brille. Ihre alte Brille können Sie direkt in Ihrer McOptic Filiale spenden.

Die zurückgebrachten Brillen werden von McOptic geprüft, gereinigt und aufbereitet. Mit neuen Brillengläsern werden sie anschliessend der Entwicklungsorganisation CBM Christoffel Blindenmission für Afrika gespendet. Impressionen und weitere Informationen finden Sie unter mcoptic.ch/cbm

McOptic

cbm
christoffel blindenmission
gemeinsam mehr erreichen